

Ausgabe 72 | 21. Jahrgang | Agenda von März, April, Mai 2020

Jesus
Christus
unser
Weg



Die Schöpfung bewahren

Karfreitag: 10. April 2020
Ostern: 12. April 2020



Woher hat die Osterinsel ihren Namen?

Ihren Namen bekam die Osterinsel vom niederländischen Seefahrer Jakob Roggeveen, der sie am Ostersonntag des Jahres 1722 entdeckt hat. Die Insel im südöstlichen Pazifik, die polynesisch «Rapa Nui» genannt wird, gehört seit 1888 zu Chile. Sie liegt rund 3500 km westlich der chilenischen Küste und ist vulkanischen Ursprungs.

Bekannt ist sie für den Nationalpark Rapa Nui sowie für die über 240 Monolithen, die wahrscheinlich kultischen Zwecken dienten. Heute leben rund 2800 Menschen, darunter überwiegend polynesishe Ureinwohner, auf der 165 km² grossen Insel. Der grösste Teil der Bevölkerung lebt direkt vom Fischfang in den fischreichen küstennahen Gewässern und vom Ackerbau. Foto: meo/epd

Den «Fussabdruck» verringert



■ **Trudy Hottiger, Mitglied Kirchgemeinderat, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit**

Liebe Leserinnen und Leser

Diesmal freue ich mich ganz besonders, dass Sie unsere «Kirchen-Info» in den Händen halten. Nach mehr als zwanzig Jahren, in denen wir Ihnen das Magazin vierteljährlich nach Hause schickten, erhalten Sie es nun zum ersten Mal als Beilage zum «Kirchenbote».

Dies hauptsächlich aus zwei Gründen: Um die Umwelt zu schonen und um die Ausgaben zu senken. Weil das Porto wegfällt, kostet der Versand deutlich weniger. Gleichzeitig haben wir uns entschlossen, auf etwas dünneres Papier zu setzen. Kommt dazu, dass nun die oft heiss diskutierte, aber von der Post vorgeschriebene Versandfolle wegfällt. Zwar verwenden auch Umweltverbände und christliche Organisationen für ihre Magazine die gleiche Folie, die rezyklierbar ist und in der Kehrichtverbrennung emissionsfrei verbrannt werden kann. Ein Teil der Leserschaft konnte sich aber trotzdem nie mit dieser Versandfolle anfreunden.

So passt es prima, dass wir mit der vorliegenden Ausgabe «Die Schöpfung bewahren» den «Fussabdruck» der «Kirchen-Info» etwas verkleinern – in der Hoffnung, dass das Magazin von den Mitgliedern der Kirchgemeinde Otten umso mehr wahrgenommen und geschätzt wird. Mehr noch: Die «Kirchen-Info» soll über relevante Themen informieren und zeigen, was für Aktivitäten in der Kirchgemeinde laufen. Aus diesem Grund stellen wir künftig unter anderem Gruppen und Personen (diesmal «Waldleuchtig» und Kirchgemeinderätin Dr. Sabine Roth) näher vor. Damit möchten wir das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb unserer Kirchgemeinde stärken und allenfalls Berührungspunkte abbauen.

Ich danke an dieser Stelle allen, die in den vergangenen Jahren mit Freude, Einsatz, guten Ideen und ihren persönlichen Gaben das Gemeinschaftswerk «Kirchen-Info» gestaltet und realisiert haben. Wenn Sie liebe Leserinnen und Leser, Bemerkungen, Anregungen, Anliegen oder Kritik zur «Kirchen-Info» haben, schreiben Sie bitte eine Mail an trudy.hottiger@ref-otten.ch. Das Redaktionsteam freut sich darauf, Ihre Meinung zu hören.

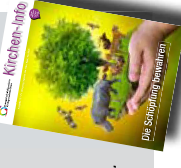
Sehr herzlich, Trudy Hottiger

Inhalt

Theologischer Beitrag: Die Schöpfung bewahren	Seite 4
Waldleuchtig: Wie alles begann	Seite 6
Anlässe Agenda: März bis Mai 2020	Seite 8
Energietadt Otten: Interview mit Ottens Gemeindepräsident Dr. Martin Wey	Seite 10
Rutigenhof: «Als Landwirt will und muss ich Rücksicht nehmen»	Seite 12
Jugendseite: «Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft kauft»	Seite 14
Rubrik: «Das gefällt mir ...» Dr. Sabine Roth: «Sehe es als Chance, einen Gipfel zu erklimmen»	Seite 16

■ **Die Schöpfung bewahren: Unsere Erde als Arche Noah.**

Foto: unsplash



Impressum

Die Kirchen-Info ist ein Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Otten.
Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Otten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-otten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktionsadresse: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Markusstrasse 20, 4600 Otten, 062 212 16 26
Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Otten), Matthias Baumann (Hägendorf), Ursula Rutschi (Trimbach), Andreas Haag (Trimbach), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit)

Produktion: agentur meo verlag ag | Markus Emch | Reiserstrasse 4 | 4600 Otten | info@meoverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi Print & Design AG | 4600 Otten

Die Schöpfung bewahren

Viele Schlagzeilen zu diesem Thema beherrschen seit Monaten die Medien: «Fridays for Future – Greta Thunberg, eine 15-Jährige streikt mit einem Schild vor dem Schwedischen Reichstag». Weltweit adaptiert man ihre Aktion. Sogenannte «Klimademos» finden seither in zahlreichen Ländern statt. Die Forderung ist klar: «Stoppt die Zerstörung und Ausbeutung der Natur.»

Die Forderung nach Bewahrung der Schöpfung ist keine neue Erfindung. Sie ist so alt wie unsere Erde. Kein Geiringerer als Gott selbst segnete diesen Auftrag so: «Und Gott segnete die Menschen, und Gott sprach zu ihnen: (...) füllt die Erde und macht sie euch untertan, und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.» (1. Mose 1,28)

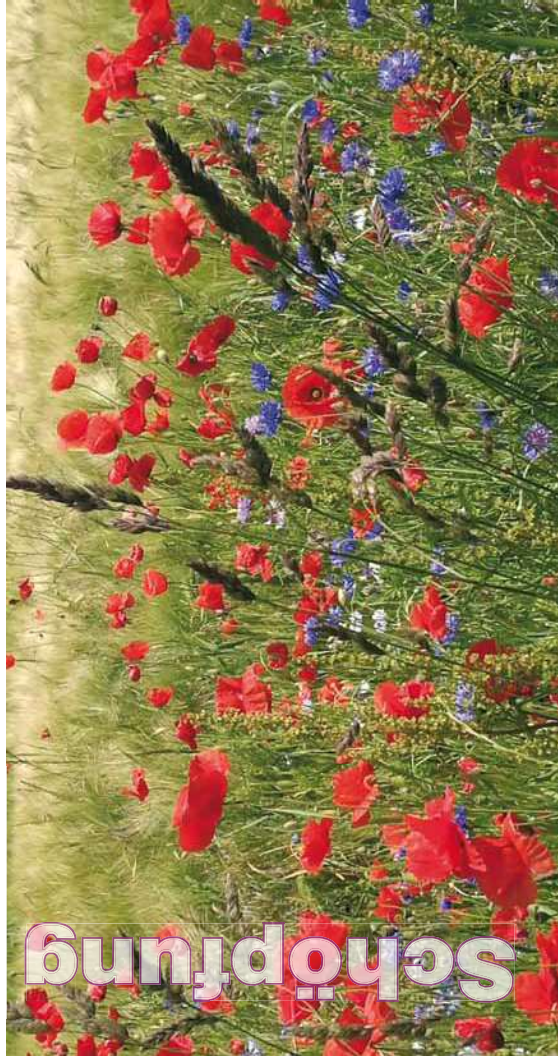
Zuflucht in der Natur

Schöpfung Gottes in der Bibel: Die Schöpfung Gottes umgibt uns jeden Tag. Jeder Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, jeder Vogelruf, jedes Blatt am Baum, jede Blume auf dem Feld, jeder noch so kleine Käfer – all das ist Teil der Schöpfung Gottes

der Grösse Gottes und Ort der Begegnung mit unserem Schöpfer. Wann ist uns die Natur mehr als nur Ort des Waldspaziergangs, der Bergwanderung, des Grillierens? Wann sind wir wirklich ergriffen von der Einzigartigkeit einer jeden Kreatur, der Vielfalt der Schöpfung, dem Wunder der Geburt von Mensch und Tier? Diese Schöpfung ist gefährdet, verletzt und sie «sehnt sich – mit uns – nach Erlösung vom Zustand ihrer Vergänglichkeit», so berichtet der Apostel Paulus in Römer 8,22. Und wir Menschen sind verantwortlich für diese Schöpfung bis zum Zeitpunkt ihrer und unserer Erlösung.

Herrn und Eigentümer der Natur?

Schöpfung bewahren: «Machtet Euch die Erde untertan und herrschet über die



■ Die Schöpfung Gottes umgibt uns jeden Tag. Jeder Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, jeder Vogelruf, jedes Blatt am Baum, jede Blume auf dem Feld, jeder noch so kleine Käfer – all das ist Teil der Schöpfung Gottes.

Foto: APG Medien / Ludwig



Fische ...» Viele Jahrhunderte lang hat man dieses Wort – auch in der Kirche – auf eine Weise verstanden, die der Philosoph René Descartes in seiner Schrift «Discours de la Methode» als folgenden Gedanken formuliert: «(...) (wir) können eine praktische (Philosophie) finden, durch die wir die Natur und das Verhalten von Feuer, Wasser, Luft, Sternen und Himmel und allen anderen uns umgebenden Körpern erkennen und diese Dinge für all die Zwecke verwenden, denen sie dienen können. So machen wir uns zu Herren und Eigentümern.»

Wenn man die im Urtext verwendeten Worte «kabasch» und «radah» überprüft, die wir einseitig als «untertan machen» und «herrschen» übersetzen, so müsste man zu einem anderen Verständnis des Bibelwortes kommen. Sie beinhalten ebenfalls die Bedeutung von «etwas als Kulturland in Besitz nehmen, urbar machen» und «für-

sorglich umgehen mit». Gott selbst gibt uns den Massstab vor, den wir in unserem Umgang mit der Natur anlegen sollen.

Verantwortung für Mitgeschöpfe übernehmen

Gott die Tiere auf dem Feld ernährt, die Blumen mit all ihrer Schönheit ausstattet. Gott geht liebevoll um mit dem, was er geschaffen hat. Er sorgt sich um unser Wohl. Er freut sich mit uns. Er leidet mit uns. Und genau dies sollte unser Massstab sein im Umgang mit der Schöpfung. Wir sollten erkennen, dass uns als Teil seiner Schöpfung die privilegierte Aufgabe zukommt, Verantwortung zu übernehmen für unsere Mitgeschöpfe. Wir dürfen und sollen als Vertreter seiner Liebe erkennbar sein gegenüber unseren Mitmenschen und gegenüber unseren Mitgeschöpfen, seiner Schöpfung. Wenn wir in der Schöpfung einen Teil des wunderbaren Plans Gottes sehen und begreifen, dass wir Teil dieser Schöpfung sind, einzigartig und wunderbar dazu begabt, an der Bewahrung dieser Schöpfung mitzuwirken, und wenn wir dies dann auch tun, dann erfüllen wir, was Gott uns Menschen als Auftrag mitgegeben hat: Nämlich diese Schöpfung zu bewahren – nicht als absolutistische Herrscher, sondern so,

dass Gottes Liebe zu uns und zu aller Kreatur in unserem Handeln und Bewahren sichtbar wird. Wir sind in die Schöpfung dieser Erde hineingestellt, um auf ihr zu leben, uns von ihren Früchten zu ernähren, in ihrer Ruhe und Schönheit aufzulanke, innerlich aufzuatmen und uns von ihr erinnern zu lassen, dass es einen Schöpfer gibt, dem sich alle Geschöpflichkeit verdankt, und der uns seine Schöpfung anvertraut – weil er uns vertraut, mit ihr gut umzugehen, sie zu bewahren und uns für ihr Wohl einzusetzen.

Ich wünsche Ihnen viel Segen und wunderbare Erfahrungen in der bald erwachenden Natur.

Pfarrerin Melanie Ludwig



Melanie Ludwig

- Vikariat und Pfarrerin in Mecklenburg, zuletzt tätig als Pfarrerin für Tourismus und Pilgern in der Mecklenburgischen Seenplatte
- Verheiratet mit Burkhard Müller-Ludwig, Pfarrer in Welschenrohr
- Seit 1. Oktober 2019 Pfarrerin in der Ev.-Rel. Kirchgemeinde Otten, Pauluskirche
- Zu ihren Aufgaben sagt sie: «Neben Gottesdiensten, Seelsorge und anderen pfarramtlichen Aufgaben, wird ein Schwerpunkt meiner Arbeit voraussichtlich im Bereich junge Familien und Kinder liegen.»

«Atempause für die Seele»

Herzlich laden wir Sie ein zu unseren besonderen Abendgottesdiensten «Atempause für die Seele». Sie werden weniger liturgischen, dafür mehr meditativen Charakter haben. Neben einer Andacht, Zeit der Stille und der Möglichkeit für ein persönliches Gebet werden uns unterschiedliche musikalische Strömungen durch die Abende begleiten: u.a. werden es Taizé-Lieder sein, klassische Musik, neueres Kirchenliedgut und Lobpreislieder. Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrerin Uwe Kaiser und Pfarrerin Melanie Ludwig.

- Der nächste Abendgottesdienst findet am 4. April 2020 (19.00 Uhr) in der Pauluskirche in Otten statt.

Wie alles begann

Seit Februar 2011 ist die «Waldliechtig» ein Angebot für Kinder des Pfarrkreises Untergäu. Regelmässig treffen sich das Team und die Kinderschar in der Teufelsschlucht in Hägendorf, um gemeinsam in der Schöpfung Gottes auf Entdeckungsreise zu gehen.

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht.»

Gottes Wort brachte Licht in den bestehenden Kindertrakt. Sein Auftrag war klar: «Gestaltet eine Art Waldspielgruppe in meiner Schöpfung». Wie? Wo? Wann? Über ein Jahr haben wir die Fragen vor Gott bewegt, bis ER für die «Waldliechtig» sprach: Es werde Licht!

DER ERSTE TAG: Tag und Nacht

Gerade in der Winterzeit, wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden, erleben die Kinder hell und dunkel hautnah im Wald. Sie meinen: «Das Licht unserer Laterne strahlt jetzt viel heller als in der Sommerzeit»!

DER ZWEITE TAG: Gott schuf den Himmel und füllte ihn mit Wolken

Als wir den Kindern gerade die Geschichte erzählen wollen, wie Gott Elia ganz persönlich auf dem Berg Horeb begegnet, schienen sich rabenschwarze Gewitterwolken direkt über uns.

Der Himmel wird finster. Kurzentschlossen suchen wir Unterschlupf in der nahegelegenen Höhle. Kaum in Sicherheit, fällt

der Regen sinnfälliger. Gefolgt von schallendem Donner. Ganz betroffen schauen die Kinder vom sicheren Zufluchtsort aus diesem Schauspiel zu. Eine beeindruckende Kulisse für unsere Geschichte. Wow!

Wir erzählen weiter: «... nach dem Feuer ein Flüstern, wie von einem sanften Windhauch. Elia horcht – das muss Gott sein.» Auch wir horchen. Das tobende Gewitter ist vorbei. Die Sonne leuchtet warm und winkt uns mit ihren Strahlen ins Freie. Gott weiss, was Elia benötigt. Gott weiss, was wir hier in Hägendorf benötigen.

Alle sind berührt, wie Gott uns Zuflucht geschenkt hat. Er hat das perfekte Timing. In all den Jahren im Wald erfahren wir Gottes Versorgung ganz praktisch mit gutem Wetter.

DER DRITTE TAG: Gott trennte das Land vom Wasser

Das Wasser hat eine grosse Anziehungskraft auf die Kinder. Egal, ob seine Temperatur warm oder kalt ist, ob es fließt oder steht, hand- oder knietief ist. Im, am oder auf dem Wasser zu spielen, ist ein grandioses Erlebnis. Was gibt es Schöneres, als den Bachlauf zu Fuss zu erkunden? Oder ein Boot zu bauen mit Material aus Gottes Schöpfung? Die Kreativität der Kinder kennt keine Grenzen.

DER VIERTE TAG:

Sonne, Mond und Sterne

Wiel wir draussen unterwegs sind, ist unsere Erlebniszeit der Sommer- und Winterzeit angepasst. Seit bald neun Jahren erleben wir die vier Jahreszeiten «am selben Ort». Wenn der erste Schnee fällt, geht ein frohliches Drunter und Drüber, Lachen, Hüpfen und Toben los. Naturföhlen fehlen dann auch die Schnee-Englein nicht; und es wird auf dem Hosenboden gerutscht. Im Frühling explodiert es um uns in Kraft und Farbe. Das Tosen des Baches ist so laut, dass wir

«einander anschreien» müssen, um uns zu verstehen. Auch erkennt jedes Kind den unverkennbaren Geruch des Bärlauchs. Noch intensiver an Duft und Farbe wird es, wenn die Kinder den Bärlauch sammeln und draus auf einem Baumstumpf mit spitzen Steinen Pesto machen. Kulinarisch ist das definitiv fast nicht zu übertreffen – ausser vielleicht von unseren Leckereien, die wir als Experimente auf dem Lagerfeuer kreativ zubereiten und mit Genuss und grossem Appetit verschlingen.

DER FÜNFTE TAG: Den Himmel belebten Vögel und Insekten

Mit Feldstecher und Lupe ausgerüstet geht das Entdecken los. Klop!, Hop!, das Hämmern eines Spechtes. Wer findet ihn

zuerst? Es ist sogar ein Buntspecht! Die Vögel zwitschern wieder, sie sind aus dem Süden zurückgekehrt. Auch viele Frosche kehren zurück an ihren Geburtsort. Es ist Paarungszeit. Wir entdecken Laich im Teich. Beim nächsten Besuch schwärzen die Kaulquappen schon lustig umher.

DER SECHSTE TAG: Gott schuf

alle Tiere und den Menschen

Besonders spassig zu beobachten sind die Wettrennen der Eichhörnchen an der grossen Tanne. Gute und stille Beobachter entdecken einige Orte, an denen die Eichhörnchen ihre Wintervorräte verstecken. Ist der Wintervorrat im Frühling aufgebraucht oder wächst die Frucht im Boden weiter? Die Kinder lernen an diesem Beispiel, dass Gott grossartige Möglichkeiten der Vermehrung eingerichtet hat. Fische, Enten, Käfer, Würmer und vieles mehr wird gefunden. Wir staunen über die Artenvielfalt.

So unterschiedlich und vielfältig sind auch die Kinder der «Waldliechtig». Jedes ist auf seine Art einzigartig. Das Miteinander geniessen wir beim Zvieri-Essen, Spielen und Zeit zusammen verbringen. Mit grosser Freude schauen wir den Kindern beim Ankommen, Wachsen und Aufblühen zu und begleiten sie ein Stück auf ihrem Lebensweg.

DER SIEBTE TAG: Schöpfungswerk

beendet, Gott preisen

So loben und preisen wir Gott mit den Kindern, singen IHM Liedchen. Für seine Gegenwart und wunderbare Schöpfung danken wir IHM in unseren Gebeten. IHM zu Ehre haben wir eine Königskrone mit einem Durchmesser von 2.3 Metern und einer Höhe von 1.3 bis 1.5 Metern gebaut. Im Bewusstsein, dass ER der Anfang ist, Schöpfer von Himmel und Erde und unser Licht! Simone Flückiger, Claudia Häfeli



Bachlauf
Fotograf: Renner H.



Leckerei: Bananenboot



Laterne



Tischgemeinschaft

«Der Mensch ist für einen schonenden Umgang mit der Natur verantwortlich»

Mehr und mehr Menschen wollen heute Verantwortung übernehmen und Rücksicht auf die Umwelt nehmen. Stadtpräsident Dr. Martin Wey (CVP) und seine Kolleginnen und Kollegen vom Stadtrat und von der Verwaltung der Stadt Olten brauchen aber nicht den Anstoss der weltweit protestierenden Klimajugend. Schon seit 2004 ist Olten als «Energistadt» zertifiziert.

Herr Wey, seit 2004 ist Olten als Energistadt zertifiziert. Was heisst das genau?

Energistadt ist ein vom Bundesamt für Energie finanziell und ideell unterstütztes Label von «Energie Schweiz», das definiert, wo sich die betreffende Gemeinde auf ihrem Weg zu einem langfristig nachhaltigen Energieeinsatz befindet. Die Themen, die bewertet werden, reichen von der Klimastrategie und der Energieplanung über die Mobilität, kommunale Gebäude sowie Versorgung und Entsorgung bis zu den kommunalen Strukturen und zur Kommunikation im Energiebereich.

Was führte dazu, Olten als Energistadt zu bezeichnen / zu bestimmen?

Die Stadt Olten war bereits bei der Erarbeitung des Labels mit von der Partie, weil die Zielsatzungen die damals Verantwortlichen überzeugen hatten. Das Label erhalten hat Olten dann erstmals im Jahr 2004, damals mit 54 Prozent der möglichen Punkte. Bereits vier Jahre später, beim ersten Reaudit, wurde dabei das Label der Stadt Olten durch den Trägerverein Energistadt bestätigt – mehr noch: Der Anteil von anrechenbaren Massnahmen konnte innert der vier Jahre gar auf 64 Prozent gesteigert werden.

Im Jahr 2012, beim zweiten Reaudit, wurde dieses Ergebnis egalisiert. 2016 hat die zuständige Labekommission entschieden, Olten das Label neu zu erteilen: von der möglichen Punktezahl konnten nun sogar 67 Prozent erreicht werden.

Wie lief das Prozedere ab?

Die Zertifizierung und die Rezertifizierung sind jeweils ein aufwändiger Prozess mit einem umfangreichen Fragenkatalog zu den genannten Bereichen, der zusammen mit ausgewiesenen Experten abgecheckt wird.

Was war nötig, damit Olten das Label Energistadt bekommen konnte?

Einer der wesentlichen Pluspunkte war die Gebäudestrategie, welche vorsieht, dass bei Sanierungen oder Neubauten von stadteigenen Gebäuden die energetischen Anforderungen auf die Zielsatzungen der 2000-Watt-Gesellschaft ausgerichtet werden.

Unternimmt man in Olten mehr, um Energie zu sparen, als anderswo?

Die Stadt Olten ist derzeit in einem guten Mittelfeld unterwegs. Von der Labekommission gewürdigt wurden insbesondere

ideologischen Gründen – mit welcher Weltanschauung auch immer – gegen Fragestellungen und Diskussionen a priori abschotten.

«Klimajugend» ist das Wort des Jahres 2019 in der Deutschschweiz. Was halten Sie von Demos und Strassenprotesten (der Jugend)?

Die sogenannte «Klimajugend» hat meiner Ansicht nach mit ihren Aktionen erreicht, dass der Klimaschutz von einer breitere(n) Öffentlichkeit diskutiert wird und zu einem zentralen Thema geworden ist. Die Aufgabe besteht nun darin, aufgrund dieser Impulse alle wichtigen Aspekte ausgewogen zu berücksichtigen und die richtigen Weichenstellungen vorzunehmen.

Greta Thunberg, die junge Umweltaktivistin aus Schweden, ist vom amerikanischen Magazin «Time» zur

«Person des Jahres» gewählt worden. Zurecht?

Greta Thunberg hat sicherlich die Öffentlichkeit aufgerüttelt und für die Klimafragen sensibilisiert und damit das vergangene Jahr massgeblich geprägt.

Umweltschutz – ist das für Sie persönlich eine faktische Notwendigkeit, um z.B. die CO₂-Emissionen nach unten zu korrigieren, oder auch ein Gebot Gottes?

Der Begriff Umweltschutz ist für mich Programm: Als sogenannte «Krone der Schöpfung» ist der Mensch sicher hauptsächlich verantwortlich für einen schonenden Umgang mit der Natur und deren Ressourcen.

Welches sind Ihre Wünsche an die Menschen in unserer Stadt oder in unserem Land?

Ich wünsche uns allen die richtigen Entschei-

dungen, damit wir unseren Nachkommen eine Stadt, ein Land und eine Welt hinterlassen, in denen sie die gleiche Lebensqualität geniessen können, wie wir sie heute erleben dürfen.

Fragen:
Trudy Hottiger, Markus Ernich



Die junge schwedische Umweltaktivistin Greta Thunberg machte 2019 den Klimaprotest zum weltweiten Thema, an dem selbst die wichtigsten Politikerinnen und Politiker nicht vorbeikamen. Ein Höhepunkt war der Auftritt von Greta vor der UNO-Vollversammlung in New York. – Die Umwelt zu achten und damit die Schöpfung zu bewahren stand und steht im Zentrum der Proteste, die auch 2020 weitergehen.



Seit 2001 ist Dr. Martin Wey Stadtrat von Olten; 2013 wurde er zum Stadtpräsidenten gewählt. Wey ist Rechtsanwalt und Notar und gehört der CVP an. – Er ist verheiratet, hat drei Kinder und ist mit Olten und der Region tief verwurzelt. Bei über zwei Dutzend Vereinen ist er Mitglied oder zählt er zu den aktiven Unterstützern. Foto: AG Stadtverwaltung

«Als Landwirt will und muss ich Rücksicht auf die Natur nehmen»

Landwirt Philipp Hengartner lebt mit seiner Familie auf dem Ruttigerhof zwischen Otten und Aarburg und bewirtschaftet rund 49 Hektaren Land. Milch und Fleisch sind die wichtigsten Erzeugnisse. Für Hengartner ist klar: Das geht nur nachhaltig MIT der Natur.

■ Der Ruttigerhof liegt am Fiss des Borns zwischen Otten und Aarburg.

Unser tägliches Brot besorgen wir uns aus dem Laden. Ebenso die frische Milch, den Pausenapfel oder das Frühstück. Noch stammen diese Lebensmittel nicht aus dem Labor, sondern sind natürlich entstanden und gewachsen. Aber ganz ohne menschliches Zutun gelangen sie trotzdem nicht in unseren Einkaufskorb: Zahlreiche Bäuerinnen und Bauern sind auf schweizweit rund 50 000 Landwirtschaftsbetrieben darum besorgt, Kühe zu melken, Obstbäume zu pflegen und Hühner zu füttern.

Philipp Hengartner ist einer von ihnen. Zusammen mit seiner Frau Karin und den sechs Kindern führt er in zweiter Generation den Ruttigerhof. Eingeklemmt zwischen Bornkrete und Bahngeläisen, auf halbem Weg zwischen Otten und Aarburg, bewirtschaftet er 49 Hektaren Land. Milch, Fleisch und Eier sind die wichtigsten Erzeugnisse des Betriebs. Auf dem Hof leben rund 30 Milchkühe, 20 Aufzuchtirinder, 160 Mastschweine und 100 Legehennen; dazu kommen Meerschweinchen, Kaninchen, Esel – und eine Zucht von Grossen Schweizer Semmerhunden.

Klimawandel – viele Faktoren

Jeden Tag arbeitet Philipp Hengartner in und mit der Natur. «Was mir an meinem Beruf besonders gefällt, ist der Umgang mit den Tieren. Zudem mag ich die Abwechslung auf dem Betrieb. Immer wieder passiert etwas Unerwartetes, auf das ich reagieren muss», erzählt er im Gespräch. Ob ein Kalf gesund zur Welt kommt, welchen Schaden die Wildschweine beim Durchwühlen der Wiesen verursachen oder wie trocken das Wetter im Sommer ausfällt – viele natürliche Abläufe lassen sich nur beeinflusst beeinflussen.

Apropos Wetter: Sind die Folgen des Klimawandels auch schon in Otten zu spüren?



■ Die beiden Esel Peggi und Laura fressen das Gras an schwer zugänglichen Stellen.

Philipp Hengartner winkt ab: «In der aktuellen Klimadebatte dreht sich alles um den Anstieg der weltweiten Durchschnittstemperatur – aber das ist viel zu einseitig!» Der moderne Lebensstil mit seinem hohen Energieverbrauch, das Bevölkerungswachstum und der globalisierte Handel haben nämlich nicht nur einen Einfluss auf das Klima, sondern auf die natürlichen Ressourcen insgesamt: auf die Nährstoffkreisläufe, die Wasserqualität, die Luftschadstoffe und die Biodiversität zum Beispiel. Für die landwirtschaftliche Produktion sind diese Faktoren genauso wichtig wie das Wetter.

Verständnis für die Bevölkerung

Dass die Landwirtschaft vom globalen Wandel nicht nur betroffen ist, sondern diesen ein Stück weit auch selber mitverursacht, ist sich Philipp Hengartner bewusst. In der Schweiz beispielsweise gerät der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, also Substan-

zen zur Bekämpfung von Unkräutern und Schädlingen, sowie von Antibiotika in der Tierzucht immer wieder in die Kritik. Gleich drei eidgenössische Volksinitiativen sind gegenwärtig dieser Thematik gewidmet: die Trinkwasser-, die Massentierhaltung- und die Pestizidinitiative. Philipp Hengartner hat Verständnis dafür, dass sich die Bevölkerung eine Landwirtschaft wünscht, die möglichst ökologisch produziert. Aber ganz ohne Pflanzenschutzmittel auszukommen, hält er für unrealistisch: «Ein Getreidefeld anzubauen, ist nun mal ein Eingriff in die Natur. Will man Ende Jahr eine Ernte einfahren, so muss man das Getreide vor Schäden schützen.» Gross sind der Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastung vor allem dann, wenn in der landwirtschaftlichen Produktion nur noch die Maximierung der Erträge zählt. Dann ist Schluss mit Nachhaltigkeit. Das Prinzip der Nachhaltigkeit besagt nämlich, nur so viele Ressourcen zu verbrauchen, als jeweils nachwachsen oder sich regenerieren können.

Genügsam sein

Um seinen Hof nachhaltig zu führen, bemüht sich Philipp Hengartner ausserdem darum, Boden und Grundwasser zu schonen und die gesetzlichen Vorgaben zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sorgfältig einzuhalten. Zudem achtet er auf eine besonders tierfreundliche Haltung seines Viehs. Darüber hinaus legt die ganze Familie Hengartner Wert darauf, möglichst viele Produkte und Waren aus der Schweiz zu beziehen. Sogar das Hundefutter, das Karin Hengartner für ihre Zucht benötigt, stellt sie aus regionalen und saisonalen Zutaten selbst her. Nicht zuletzt bedeutet Nachhaltigkeit für sie auch, den eigenen Konsum einzuschränken: «Verzicht ist ein wichtiger Aspekt, wenn es um die Schonung der Ressourcen geht.» Dabei bedeutet Genügsamkeit nicht unbedingt weniger Genuss. Denn mal ehrlich: Wer braucht schon Erdbeeren mitten im Winter, die erst noch nach nichts schmecken?

Lena Bueche

■ Die Familie Hengartner mit Karin (44) und Philipp (47) führt den Otter Ruttigerhof in zweiter Generation.

Foto: ©/y Lena Bueche





«Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut!»

■ Klimademonstration im März 2019 in Olten.
Foto: Wg



Der Klimastreik ist in aller Munde. Nicht nur, weil die globale Klimabewegung grosse mediale Aufmerksamkeit erhält, sondern weil man auch in unserer Region mit Streiks und aktivistischen Aktionen konfrontiert wird. Rebecca Rutschli aus Trimbach ist eine der Aktivistinnen. Sie war auch beim Oltnen Klimastreik im letzten Frühling an vorderster Front dabei und schreibt hier über ihre Motivation, sich für die Klimabewegung einzusetzen.

Viele sind der Bewegung gegenüber kritisch eingestellt. Man hält sie für eine «elitäre Kantischüler*innen-Organisation» oder vermutet hinter dem Engagement der Jugend gar einen heidrischen Ansporn, das Klima oder Greta Thunberg zu ihrem Götzenbild zu machen. Dabei sind unsere Überzeugungen ganz andere. Ich bin seit bald einem Jahr aktives Mitglied der Klimabewegung Region Olten. Aus-schlaggebend dafür ist vor allem die tiefe Resignation, die mich vor ein paar Jahren befallen hat, als ich bemerkt habe, dass Eigenverantwortung zu übernehmen die Welt nicht ändern wird. Wir werden netto null CO₂-Emissionen nicht erreichen, nur weil ich mich fleisslos ernähre und mit Velo oder ÖV unterwegs bin. Es hat mir neue Hoffnung gegeben, die globale Bewegung entstehen und wachsen zu sehen und zu merken, wie viele Menschen sich eigentlich für dieses Thema interessieren und dafür einstehen. Diese Menschen sind nicht nur

weise, reiche Jugendliche, wie es von den Medien oft porträtiert wird, sondern auch Senior*innen, Familien, Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitende und Lernfänger, Primarschüler*innen und Menschen mit den verschiedensten religiösen Überzeugungen. Das liegt daran, dass uns der Klimawandel alle etwas angeht. Niemand bleibt verschont, wenn sich die Luft-qualität zusehends verschlechtert, sich die Durchschnittstemperatur erhöht, die Meeresspiegel ansteigen oder wenn sich Naturkatastrophen häufen.

Unbegrenzt Wachstum schadet

Wir organisieren deshalb Streiks, Demonstrationen, Podiumsdiskussionen, Informationsanlässe, aber auch praktische Sachen, wie eine Dorfbachputzerei oder ein «Bienenhäuschen bauen»-Workshop für Kinder. Das soll dazu dienen, zum einen die öffentliche Aufmerksamkeit auf unsere Anliegen zu ziehen und zum andern Politiker*innen

wir dann nicht auch glauben, dass ER möchte, dass wir zu seinem resignen Gespöck behandelt? Denn wie ignorant wäre es von uns Christinnen und Christen, alle Verantwortung von uns zu wäsen und auf SEINE Allmächtigkeit zu zeigen.

Wasser predigen und Wein trinken

Stellen wir uns vor, wir würden einer lieben Person ein Geschenk machen und hätten theoretisch das Geld und die Ressourcen, um jenes Geschenk im Schadenfall zu ersetzen oder zu reparieren. Dann wäre es trotzdem unglaublich respektlos, wenn die beschenkte Person diese Sache im vollen Bewusstsein, dass sie es kaputt macht, zerstört. Wie übermässig viel schlimmer wird es, wenn es nicht um eine materielle, kommerzielle Sache geht, sondern um das grösste Geschenk überhaupt: das Leben.

Und im Gegensatz zum anderen Argument, welches mich vielleicht ein wenig aus der Fassung bringt (das ich aber vor allem mit meiner persönlichen Auslegung christlicher Werte anders sehe), macht mich sehr traurig. Wie leer und sinnlos würde unsere Existenz auf Gottes Planeten, wenn man nur lebt um zu sterben?

Diese Theorie erscheint mir sehr pessimistisch und hoffnungslos, und ich weigere mich deshalb zu glauben, dass ER uns unser Leben so zwecklos geschenkt hat. Wieso würde die Bibel dann Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe vermitteln, wenn es nicht unsere Aufgabe wäre in diesen Wert des Christentums zu tun? Einer der zentralsten Werte des Christentums ist Nächstenliebe. Doch wir predigen Wasser und trinken Wein, wenn wir uns nicht einmal um das menschenwürdige Überleben der nächsten Generation scheren.

Es gibt uns, weil ...

Aus diesen Gründen bin ich überzeugt davon, dass die Kirche sich mit den Anliegen der Klimabewegung solidarisieren und sich für das Bestehen Gottes wunderbarer Schöpfung einsetzen muss. Die globale Klimabewegung ist nicht entstanden, weil es Greta Thunberg langweilig war oder weil die Klimajugend ein neues Hobby gesucht hat. Es ist auch keine simple Trendbewegung. Es gibt uns, weil die wissenschaftlichen Fakten, die der Welt seit Jahrzehnten offen liegen, nicht ernst genommen werden. Es gibt uns, weil sich schlaunigst etwas ändern muss, wenn das Leben auf der Erde auch in Zukunft möglich sein soll. Es gibt uns, weil die Erderwärmung Millionen von Menschen ihrer Heimat und Millionen von Tieren ihres Lebens beraubt. Deswegen benötigen wir die Unterstützung jedes und jeder Einzelnen!

Abschlusskundgebung der Oltnen Klimademonstration auf der Kirchgasse.



Rebecca Rutschli

«Ich sehe es als Chance, einen Gipfel zu erklimmen»



Dr. Sabine Roth Düringer,
Mitglied des Kirchengemeinderates

Sabine Roth, 53 Jahre alt, ist von Beruf Hausärztin in Balsthal. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Starrkirch-Wil. Seit zweieinhalb Jahren ist Sabine Roth Mitglied des Kirchengemeinderates.



Leben pur in der Kirche

«Ich erlebe zum Beispiel die Fastenwoche und sehe, mit wieviel Ernsthaftigkeit die Menschen dabei sind; ich platze in einen Kinderanlass und höre Gelächter und fröhliches Gekreische; ich lese den Bericht über die Jugendarbeit und staune über die vielen verschiedenen Anlässe. Und erst die Senioren, die geben richtig Gas.»

Wunderbar, wie Menschen zum Teil viele Jahrzehnte lang am Leben in der Kirchengemeinde teilnehmen. Auch ich dürfte meinen Platz in der Kirche finden, stess auf Wärme von Mitchristen, teilte mit ihnen meine Freuden und führte mich getragen in Phasen der Schwäche und des Leids.

Ja, einige von uns sind schon gestorben und andere werden erst gerade geboren – das Leben von Anfang bis Ende findet in der Kirche statt. Mir fällt sonst kein Ort ein, wo das so stattfindet.»



Umständliche Strukturen

Die schwindenden Finanzen als erdrückendes Problem unserer Kirchgemeinde?

Nein, ich sehe die Situation als Chance: ein Gipfel, der zu erklimmen ist (siehe Lieblingsort unten).

Mehr beschäftigt mich die Organisation unserer Kirche. Sie ist kompliziert und unglaublich schwerfällig. Immer muss darauf geachtet werden, es allen recht zu machen. Ich sage aber nicht, dass ich das Rezept oder die Lösung für alle Probleme kenne. Ich weiss, dass der Prozess schwierig ist. Aber als ungeduldiger Mensch machen mir die umständlichen Wege einfach Mühe.

Ein ganz persönlicher Aspekt: Manchmal bin ich verletzt und traurig wegen meinen Mitchristen oder auch enttäuscht von mir selbst. Wenn ich mich wieder aufrappelt habe, danke ich Gott, für den «Lehrplatz». Er hat offensichtlich noch Ambitionen für mich, wenn er mich «schleift» und «bearbeitet». Den Traum von Perfektsein oder von der perfekten Kirche muss ich einerseits beerdigen und trotzdem anstreben.»



■ Die beiden Türme von Bolognara: ein Lieblingsort von Sabine Roth. Von der Plattform des hohen Turms hat man einen prächtigen Überblick. Foto: sylvano

Hoch oben

«Mein Lieblingssort ist auf jeden Fall hoch oben. Egal, ob in einer Stadt oder in der Natur – am liebsten klettere ich auf einen Turm oder einen hohen Berg und geniesse die Aussicht und die Ruhe.

Ich liebe es, den Alltag hinter und unter mir zu lassen und suche den Überblick darüber zu gewinnen. Natürlich spielt auch der Ehrgeiz eine Rolle. Das Ziel erreichen, die Spitze erklimmen – nicht im Sinne von Karriere machen oder höher als jemand anderes zu sein. Es befriedigt mich vielmehr, mir hohe Ziele zu stecken und natürlich zu erreichen.»

